

INTERNATIONALER ZIVILDIENTST
Mitteilungsblatt der Gruppe Saar

Sekretariat :
Dudweiler - Saar
Am Bahndamm 1

Nr. 8

1949

Sekretären - Konferenz 1949
Mülheim / Ruhr

Der Tagungsort ist das deutsche Sekretariat in Mülheim. Die Sekretäre oder Delegierten aus Norwegen, England, Schweiz, Frankreich, Holland, Belgien, Deutschland, Italien, Österreich, von AFSC, Liaison Office, vom Internationalen Komitee und Internationalen Sekretariat sind da.

Donnerstag, der 17.11.1949 : Informal Evening

Wir beginnen den Abend mit einem Lied, dem weitere folgen. Die Tagesordnung für den nächsten Tag wird festgelegt.

Freitag, den 18.11.1949 : Organisation der Landeszeige

Jeder Sekretär gibt Auskunft über die Tätigkeit der Generalversammlung, des nationalen Komitees und des Sekretariats. Es wird festgestellt, daß der SCI rund 8.300 Mitglieder hat, davon 3.600 aktiv. Der englische Zweig steht mit 4.000 Mitgliedern an der Spitze, gefolgt von der Schweiz mit 1.600. In unserer Gruppe werden die höchsten Mitgliedsbeiträge gezahlt.

Der Internationale Sekretär berichtet über die internationale Organisation :

- a) Delegierten-Zusammenkünfte : Sekretär und zwei Delegierte für jeden Zweig, ein Delegierter je Gruppe. Die Versammlung legt die Grundsätze für die Arbeit des SCI fest.
- b) Internationales Komitee : Es wird von der Delegiertenversammlung gewählt und arbeitet während des Jahres als Delegierten-Zusammenkunft und faßt in dringenden Fällen Beschlüsse als solche.
- c) Sekretären-Zusammenkunft : Sie ist für die praktische Durchführung der Beschlüsse der DZ und des IK verantwortlich.
- d) Internationales Sekretariat : Es sorgt für die internationale Zusammenarbeit der Zweige und Gruppen.

Die Zusammenarbeit mit der UNESCO ist günstig. Im September fand eine von der UNESCO angeregte Tagung von 25 Work-Camp-Organisationen statt, die den IZD vor allem mit der "World Federation of Democratic Youth" in Verbindung brachte. Die UNESCO unterstützt das "Valley-Project". UNESCO-Delegierte besuchten IZD-Lager. UNESCO-Bibliotheken.

Unsere Arbeit in 1949 : 50 Dienste, besucht von 600 Freiwilligen.

Probleme unserer Dienste : In der Zeit, da in der Schweiz und in Frankreich Anstrengungen zur Anerkennung eines Alternativdienstes gemacht werden, müssen unsere Dienste so gestaltet werden, daß sie einen eventuellen Gegenwert für das Militär bieten. Dies wird erreicht durch Annahme einer freiwilligen Disziplin, weil es dies beim Militär auch gibt (Disziplin ist nicht Selbstzweck, sondern weil sie zum Gelingen der IZD-Arbeit und zum guten Verlauf der Dienste notwendig ist. Das sollte der Lagerleiter jedem Freiwilligen immer wieder erklären). Vom Internationalen Sekretariat soll eine Denkschrift über diese Frage ausgearbeitet werden.

Es wurde von den Anwesenden stark empfunden, daß die Freizeitgestaltung im Lager im Zeichen der Gemeinschaft stehen soll. Vom Internationalen Sekretariat soll eine Denkschrift über "Erziehung in IZD-Lagern" ausgearbeitet werden.

Das organisierende Sekretariat soll bei der Auswahl der Projekte, der Vorbereitung der Dienste und der Auswahl der Freiwilligen größte Sorgfalt walten lassen. Der Freiwillige soll, ehe er in einen Dienst geht, genau darüber unterrichtet sein, was ihn erwartet.

Samstag, 19.11.1949 : Pläne für 1950

Im nächsten Jahr sollen wieder etwa 50 Neujahrs-, Oster- und Sommerdienste durchgeführt werden. In Mittelfinnland, in Italien (Abruzzen), in Frankreich (Departement Les Landes) und in Deutschland (Hambühren bei Hannover) sind "Baby-Valley-Projekte" geplant. Etwa 5 Work-Camp-Organisationen werden sich daran beteiligen (AFSC, FSC, IAL, KVT und SCI). Zur Unterstützung dieser Projekte können andere Dienste ausfallen.

Jeder Zweig (Gruppe) soll möglichst viele Wochenenddienste durchführen. Dabei muß der Charakter der IZD-Lager gewahrt bleiben.

Drei Osterdienste in Deutschland, der Schweiz und in Frankreich sollen besonders dazu dienen, Lagerleiter auf ihre Arbeit und Aufgaben vorzubereiten.

Sonntag, 20.11.1949 : Technische Organisation

Es werden Formblätter, der Austausch von Informationen, News-Letters etc. diskutiert.

Am Vormittag ist noch ein Empfang in der Stadthalle in Mülheim, organisiert von der Gruppe Ruhr. Es sind eingeladen die Vertreter der Stadtverwaltung, der Industrie, des Handels und Gewerbes. Nach einer Begrüßung erzählt Heinrich Carstens über Zweck und Ziele des IZD, Heinz Szymczak gibt Zahlen bekannt. Leider mußte ich noch während des Empfanges zum Bahnhof, um die Heimkehr anzutreten.

Ich habe versucht, in Kurzform die Arbeit in Mülheim zu schildern. Ich hoffe, daß einige Probleme, die hier mit einem Satz abgetan wurden, in späteren Mitteilungsblättern eine ganze Seite einnehmen können und zu lebhaften Diskussionen Anlaß geben.

Ich habe Mülheim mit dem Gefühl verlassen, daß diese Tagung den Zivildienst noch enger zusammengeschlossen hat, und daß die Arbeit des nächsten Sommers nicht eine Angelegenheit nationaler Zweige und Gruppen sein wird, sondern immer mehr die einer einzigen Bewegung.

Manfred Eberle

Der folgende Artikel von Harold Blickenstaff erschien im "International Newsletter" Nr. 60 vom 3.12.1949. Er soll einen Bericht von Eva-Maria Bier ersetzen, die in einem solchen Ernte-Lager (Holton Beckering) war. Die News-Letter-Redaktion bittet alle Freiwilligen um ihre Meinung über den Artikel Harolds. Bitte schreibt Eure Gedanken darüber nieder und schickt mir das Brieflein. Ihr helft damit bei der Gestaltung des Lagerprogramms für den nächsten Sommer.

Ernte - Lager

Das Erntelager weicht von der gewöhnlichen Form des Lagers ab, da Bezahlung für die Arbeit der Freiwilligen angenommen wird. Obwohl diese Abweichung dadurch gerechtfertigt sein mag, daß die daraus resultierenden Erlöse für die IVSP-Arbeit im Ausland verwandt werden, stellt sie die Freiwilligen im Erntelager in die unangenehme Lage, von den Bauern, für die sie arbeiten, nicht als Jugend vieler Länder angesehen zu werden, die opfernd Arbeit verrichtet in der Hoffnung, daß sie beiträgt zur internationalen Verständigung und zum Frieden, sondern bloß als gewöhnliche, billige, unerfahrene Landarbeiter.

Seit der Bauer für die Hilfe zahlt, befindet er sich in der rechtlichen Stellung, mehr verlangen zu können als Entgegenkommen. So verliert der Freiwillige das Gefühl, ein wirklich freiwilliger Arbeiter zu sein und fühlt sich gezwungen, Schritt zu halten und ein zufriedenstellendes Tagewerk zu leisten und kehrt abends oft völlig erschöpft von der Arbeit zurück.

Wie alle Verallgemeinerungen gilt auch diese hier nicht ohne Ausnahme - einige Bauern verstanden die Ziele und Ideale des IZD, sie schätzten uns, sie nötigten uns nicht zu Überanstrengungen. Trotz allem, sie waren zu viel Ausnahme, so daß die Verallgemeinerung gültig bleibt. Wenn das "Geldnehmen" für die Arbeit der Freiwilligen nicht vom Erntelager getrennt werden kann, sollte man nach meiner Meinung die Erntelager aufgeben, da es nur eine unerwünschte Kettenreaktion auslöst.

Dienst in Prüm / Eifel

Am 17. September brachen wir unseren Dienst in Hühnerfeld vorzeitig ab, um mit fünf Freiwilligen unseren deutschen Freunden in Prüm zur Hilfe eilen zu können.

Daß wir einmal die letzte "Amitié" in Hühnerfeld singen mußten, konnten wir begreifen, aber daß wir nun aus den vertrauten Räumen gehen sollten, nicht zur Arbeit, sondern für immer, das fiel doch recht schwer. Die, die dabei waren, können es bezeugen.

Am Sonntagmorgen trafen sich die "Prümer" im D-Zug nach Trier wieder : Anneliese Steger, Claude Vienney, Jean Verron, Alfons Kirchner und ich. Die Fahrt war lang, besonders wegen der schlechten Verbindung. Prüm liegt an der Autobahn Trier - Köln, 65 km von der ersten, 100 km von der zweiten Stadt entfernt. Mit dem Zug ist es über Trier - Gerolstein zu erreichen. Abends um 1/2 7 Uhr trafen wir in Prüm ein.

Zwanzig Minuten später standen wir vor dem Lagereingang. Nun wollten wir unser auf der Fahrt eingeübtes Begrüßungslied beginnen. Aber ein Freiwilliger kam uns zuvor : "Mensch, schon wieder Neue". Das zur Begrüßung! Mein Hals wurde plötzlich trocken. Den anderen ging es ebenso; wir sangen nicht. Dafür hätte ich mich beinahe wegen meiner Ankunft entschuldigt.

Aber nun waren wir da und mußten untergebracht werden. Anneliese fand als erste einen Unterschlupf im Schlafraum der Schwestern, der sich an den Tagesraum anschloß. Beide Räume zusammen bildeten den Rest der ersten Etage der zerstörten Landwirtschaftsschule.

Wir vier Freunde gingen treppab in den Freundeschlafraum, der gleichzeitig die Küche darstellte und unmittelbar mit Waschaum und WC verbunden war. Claude käme nach "achtern" in eine "Kojé", erklärte man uns, und die von Alfons und Jean wären direkt bei der "Kombüse", während die meine noch gebaut würde. "Ahoi!" dachte ich und trat in einen Pfuhl schmutzigen Wassers, der sich um Alfons Bett gesammelt hatte. "Das ist immer so", erklärte man mir gelassen.

Ich hatte den deutschen Zweig bewundert, als er es fertig brachte, in so kurzer Zeit in dem abgelegenen Eifelstädtchen einen Dienst zu organisieren. Diese Bewunderung übertrug sich nun auf die Schwestern und Freunde, die unter solch primitiven Verhältnissen Zivildienstarbeit leisteten.

Der erste Morgen in Prüm begann mit Geschirrkloppern. Ich drehte mich einige Male im Schlafsack um, bis ich ein Auge an der Öffnung hatte (es ist kalt in der Eifel). Da sah ich einige Töpfe und Eberhard (er nannte sich in Gesellschaft der Töpfe gern "Smutje"). Eberhard machte Frühdienst, weil man bei unserem Ofen etwa eine bis zwei Stunden brauchte, um einen Karamel-Porridge zu bereiten. Ich konnte also noch schlafen.

Um 1/2 7 Uhr riß mich dann eine markante Stimme mit "Aufstehen, es ist Zeit", aus den Träumen. "Raustreten zum Frühsport" ergänzte ich im Geiste ... Vor dem Frühstück sang niemand, aber mit dem Löffel wurde an die Tasse geklopft. Das war der Beginn der "stillen Minute". Ebenso wurde das Silence -Meeting eingeläutet.

Dann kam die Arbeit. Die Stunden auf dem Arbeitsplatz waren die schönsten in Prüm. Wir arbeiteten an vier Baustellen. Bei drei Baustellen ersetzten wir die Handlanger. So brauchte der Bauherr nur die Facharbeiter, also Maurer, Zimmerleute etc., zu bezahlen. Dadurch konnte er allerhand einsparen. Es gab viel Abwechslung bei der Arbeit : Fundament auspickeln, Mörtel bereiten und tragen, Beton mischen und fahren, Steine auf dem Bahnhof abholen (Gewicht 40 Pfund) und bis zum dritten Stock schleppen (fragt Alfons) und Richtfeste feiern (auch hier Alfons fragen!). Die Arbeitszeit war von 8.00 bis 12.00 und von 14.00 bis 18.30 Uhr, es hat sich aber keiner gescheut, Überstunden zu leisten. Soweit die Arbeit.

Die Freizeitgestaltung war nicht gut. Es hatten sich Gruppen gebildet. Die Gruppe 1 war der Typ "Unrasiert und fern der Heimat" Sie saßen am Tische und "kloppten Skat" oder diskutierten überlaut. Die Gruppe 2 bestand aus Schachspielern und Briefschreibern. Wer nicht zu den beiden gehörte, versuchte sonst irgendwie die Abende zu "verbringen". Es fehlte absolut an gemeinschaftlichen Unternehmungen. Ich kam mir fremd und unsicher vor, und es ging mir nicht allein so.

Besser in allem war es dann nach dem ersten house-meeting, das ich erlebte. Küchen- und Frühdienst wurde organisiert, das Lied vor der Mahlzeit eingeführt, ein Wochenprogramm festgelegt und kleine Mißstände beseitigt. Roger aus Metz übernahm die Lagerleitung. Mit seiner Blockflöte und seinem munteren Wesen brachte er Frohsinn und Sonnenschein unter uns und in unsere Unterkunft. Wir sangen und lernten zusammen Lieder und hatten auch ein Lagerfeuer mit allerlei Schnick-Schnack. Zu diesem Zeitpunkt wurde aus dem "Lager" erst ein "Dienst". Ich weiß, daß viele das Wort "Lagergeist" nicht hören können, aber es gibt so etwas, und man kann besonders sein Fehlen spüren. Als Roger wieder nach Hause mußte, wurde Annelies Lagerleiter. Für viele war es vielleicht etwas seltsam, ein Mädchen an dieser Stelle zu sehen. Annelies ist aber durchaus nicht zu zartbesaitet, und da sie in Hühnerfeld schon Hosen an hatte, konnten wir ohne Bedenken für sie stimmen. Die Wahl hat sich auch als gut erwiesen. Das war kurz vor unserer Heimfahrt. Obwohl Prüm vielleicht mehr schlechte als gute Seiten hatte, ist uns der Abschied auch hier nicht leicht gefallen. Damit keine falsche Meinung aufkommt : ich war nur zwei Wochen dort, obwohl ich drei Lagerleiter erlebte.

Ich komme gerade aus Mülheim von der Sekretärenkonferenz, wo man auch die Fragen diskutierte, die sich in Prüm praktisch stellten. Sollen wir feste Richtlinien für Lager aufstellen, damit ein Mindestmaß an gemeinsamer Freizeitgestaltung garantiert ist? Oder sollen wir es ganz der Gemeinschaft überlassen, das Lagerleben zu formen?

Können Arbeitslose ohne weiteres in jeder Zahl in Lager aufgenommen werden? Können Arbeitslose sofort gleich Rechte wie IZD'ler haben?

Für das organisierende Sekretariat ist es wichtig :

- jederzeit genau über einen Dienst unterrichtet zu sein,
- jeden Freiwilligen genau über den IZD zu unterrichten und über das Lager, in das er gehen wird.

Für den Freiwilligen :

- er soll jederzeit bereit sein, etwas für die Gemeinschaft zu tun. Er soll nicht glauben, daß es genügt, wenn er andern keine Arbeit bereitet,
- er darf ein IZD-Lager weder als Gelegenheit für Studien noch als Absteigequartier oder Jugendherberge betrachten,
- nicht die erlebnisreiche Autostopreise ist die Hauptsache, sondern die Arbeit.

Für den Lagerleiter :

- er soll möglichst viel auf dem Arbeitsplatz zu sehen sein,
- er soll nicht schnauzen, selbst wenn er es "nicht so meint",
- er soll wissen, daß am Ende des Lagers eine Beurteilung über ihn erfolgt.

Manfred Eberle

AFSC-Dienst in Ludwigshafen

Leider konnte ich nur kurz an dem von amerikanischen Quäkern organisierten und geleiteten Dienst in Ludwigshafen teilnehmen. Trotzdem glaube ich einen Eindruck von der Eigenart der Quäkerdienste gewonnen zu haben. Abgesehen von den außerordentlich günstigen äußeren Umständen gerade des Ludwigshafener Dienstes beeinflusste die gute geistige Atmosphäre die Gemeinschaft der Teilnehmer, die in der Minderheit Quäker waren, also mit Voraussetzungen kamen, die nicht absolut christlich ausgerichtet waren. In einem gewissen Gegensatz zum Zivildienst steht bei den Quäkerdiensten nicht die körperliche Leistung im Vordergrund, sondern die über das allgemeine Maß hinausgehene geistige Bemühung aller.

S (49 12 15 - 1 05)

Mit Absicht habe ich das Wort Bemühung gewählt, denn es bedeutet eine ernsthafte Arbeit an sich selbst und am anderen einen Boden zu schaffen, auf dem fruchtbare Meetings, lange Schweigezeiten und gute gemeinsame Aussprachen gedeihen können.

Zum ersten Mal ist mir klar geworden, daß zu einer gut geleiteten körperlichen Arbeit eine geistige Voraussetzung notwendig ist und daß, wenn diese da ist, die Arbeit ohnehin nach besten Kräften geleistet wird. Die Gefahr unserer Zivildienste, sich in gut geführte, fröhliche Arbeitslager schlechthin zu verlieren, sehe ich in diesem Mangel, an den umgekehrten Vorzeichen : man stellt die körperliche Leistung in den Vordergrund, sucht am Abend Entspannung durch leichte, fröhliche Gemeinschaftsabende - oder - wie ich es auch schon kennengelernt habe, durch sich völliges Selbstüberlassen sein und Selbstwahl seiner Freizeitgestaltung.

Anders bei den Quäkern. Ich habe in der kurzen Zeit, es waren etwa zehn Tage, an jedem Abend ein gutes, wohl vorbereitetes und durchdachtes Abendprogramm erlebt : sei es die Vorführung von guten Landschafts- oder Tierfilmen, sei es ein Beethovenkonzert oder ein Volksliederabend mit Liedern aus mancherlei Ländern, seien es die Abende bei den Freunden aus dem Nachbarschaftsheim, Buchbesprechungen oder die Fahrt zu den Teilnehmern der Internationalen Studienwoche der Odenwaldschule in Heppenheim.

Die Arbeit, wir säuberten Steine zu einem Neubau der Frauenklinik und arbeiteten auch innerhalb des Krankenhauskomplexes, war, wie schon erwähnt, besonders günstig und ließ genügend Raum zu Diskussionen, Liedern und persönlichen Fragen, ohne die Qualität und Quantität des zu leistenden Pensums herabzusetzen. - Es wäre zu wünschen, daß mehr Zivildienstler Quäkerlager miterleben, um den guten Geist dieser Gemeinschaft weitertragen zu können. - Letztlich stehen wir auf dem gleichen Boden, und unsere Ziele und Gedanken sind sich sehr verwandt. -

Nur will es mir manchmal scheinen, daß die Quäker dieses ihnen anvertraute Land sorgfältiger und mit mehr Liebe und Ernst bestellen würden als wir. Demnach ist auch ihre Ernte eine fruchtbarere.

Martrud Braun

Die Berichte dieses Mitteilungsblattes sind kritisch. Das besagt aber nicht, daß der Zivildienst seinen Aufgaben nicht mehr gewachsen ist. Die Tatsache, daß diese Kritik offen ausgesprochen wird und die in Mülheim festgelegten Pläne für das nächste Jahr beweisen das Gegenteil. Die gemachten Fehler werden erst zur Gefahr, wenn sie unbeachtet bleiben oder totgeschwiegen werden. Unser Ziel ist ein ideales, aber es ist ein Ziel und wir sind auf dem Weg zu ihm, "Sieh auf zu den Sternen, hab acht auf die Gassen", sagt ein Dichterwort. Es könnte für unsere Arbeit gesagt sein. Wir müssen praktische Idealisten werden, immer wachsam, immer tätig. Doch last not least : Wenn wir all das Gute und Schöne über die Arbeit dieses Sommers berichten wollten, wer hätte die Zeit es aufzuschreiben ?

INTERNATIONALE NACHRICHTEN :

Indien : Ethelwyn Best ist bereits in Indien, Die vier anderen Mitglieder des Teams hoffen am 12. Januar 1950 folgen zu können. Sie werden bei der Wiederansiedlung von Flüchtlingen in der Nähe von Delhi helfen.

Algerien : In Oued Aissi läuft zur Zeit ein Dienst. Die Equipe arbeitet am Bau einer Straße. Zwei Schwestern sind in den Dörfern mit Krankenpflege beschäftigt. Seit dem 15. November wird die Gruppe von kabyllischen Freiwilligen unterstützt.

Griechenland : Von Mai bis Anfang Oktober errichtete eine Gruppe in Athen zwei Hütten für Flüchtlingskinder und legte Spielplätze an. Am 10. Oktober siedelte das Team nach Metallia, Dhomokos, um, wo die Bevölkerung gerade aus den Flüchtlingslagern zurückkehrt. "Es ist schwer vorstellbar, wie die Bevölkerung den Winter in ihren Hütten aus Lehm und Buschwerk überstehen soll", berichtet Pierrot Rasquier

Deutschland : Das Lager in Prüm ist am 20. Dezember abgeschlossen worden.

Unsere nächste Zusammenkunft ist am Samstag, dem 7. Januar 1950 in der Baracke am Theater.